

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 17 (1910)

Heft: 19

Artikel: Die Pädagogik der Freude [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Pädagogik der Freude.

Auch die Kunst spielt eine Rolle in der Freudenpädagogik. Schiller sagt in der Einleitung zur „Braut von Messina“: Alle Kunst muß der Freude gewidmet sein. Gewiß, sie soll hinüber geleiten in das Reich des Ueberfinnlichen, des Idealen, des wahrhaft Frohen. Es ist merkwürdig, wie tief sich ein Bild in die Erinnerung des Kindes einprägt. Was ich in den vielen Gemäldegalerien geschaut, das habe ich zum allergrößten Teile wieder vergessen, die Bilder aber, die in meiner Primarschulstube hingen, entchwanden nie aus meinem Gedächtnis. Vielleicht so alle Monat ein anderes, gutgewähltes Bild im Klassenzimmer angebracht, mit heuristischer Methode erklärt, es würde immer wieder eine neue Welt der Ideen, der Freude in den Kindern ausgehen lassen. Der große Fortschritt der Reproduktionskünste leistet uns in dieser Hinsicht überaus schätzbare Dienste. Weisen wir die Kleinen auch hin auf die eigenartige Schönheit des Gotteshauses, welches sie besuchen, auf den tiefen Gehalt der Altarbilder, der kirchlichen und profanen Kunstwerke des Ortes. Man staunt oft, wie viel Verständnis und Freude das natürliche Empfinden des Kindes selbst schwierigen Gegenständen der Kunst abgewinnt.

Alle diese Methoden einer Freude schaffenden Pädagogik verdanken zum guten Teil ihre Wirksamkeit der Abwechslung und damit der geistigen Erfrischung, welche sie ins Schulleben hineinbringen. Das Eintönige, das Langweilige verschucht die Freude. „Abwechslung ergeht“, lautete schon der Spruch der Alten. Um diese Abwechslung zu bieten, braucht es eine gewisse Findigkeit, die stark von der individuellen Anlage der Lehrerin abhängig ist. Aber gerade der Frauenseele röhmt man ja das besondere Geschick nach, auf dem scheinbar dünnen und steinichen Boden des Alltagslebens Freudenblümchen zu ziehen. Oft nur ein bisschen Unterbruch des Gewöhnlichen, und die Kinderschar atmet wieder frei und fröhlich auf: Eine finnige Poësie, ein kleines Versprechen, das die Erwartung spannt, laden Sie eine Kollegin ein, die ein paar Worte an die Kinder richtet. Gewiß, Verehrte, jeder Schulbesuch wirkt Freude, und wär's auch nur deshalb, weil er wieder fort geht. — —

Zu dieser Abwechslung muß sich in der Freudenpädagogik unbedingt die individuelle Behandlung gesellen. Das Verfahren en masse, das Schablonenhafte läßt die Kinder nicht herzlich froh werden.

Sobald wir ein Kind in seiner Eigenart zu erfassen suchen, gewinnt es instinktiv die wohltuende Empfindung, daß eine besondere Sorge um sein Gedeihen tätig ist. Die Pädagogik unter vier Augen dringt

oft allein auf die Ursachen des Freudenmangels in der Kinderseele und findet Mittel und Wege, denselben zu heben. Ein Kind von schwerfälliger Fassungskraft, ein Kind, das unter mißlichen Familienverhältnissen leidet, oder in dessen Seele die ersten Keime des Verderbens sich angesezt, kann durch private Einwirkung für die Lebensfreude gerettet werden, während es eben noch Gefahr lief, der Verbitterung oder Verrohung anheimzufallen.

Aber die Methodik der Freude läßt sich nicht in ein abgeschlossenes System, in eine bestimmte Summe von Regeln bringen. Freude ist Leben, ist befreites, gesteigertes Leben, ist die Neußerung eines gesicherten, geläuterten Lebensbesitzes. Und da kommt die Alltagswahrheit zu ihrer Geltung: Was einer selbst nicht hat, das kann er andern nicht geben.

Wir selbst müssen eine unbegrenzte Hochschätzung vor der Freude hegen, wir dürfen die Freude nicht als etwas Unschweres, Unwichtiges ansehen. Es ist leichter, sich dem Trübsinn, der Laune, der Verstimmung hinzugeben. Eine dauernde, gleichförmige, ruhige Heiterkeit kann nur mit vielen und fortwährenden Opfern, nur mit starker Überwindung und großer Selbstopfigkeit aufrecht erhalten werden, sie verlangt das geduldige Ertragen der gesundheitlichen Störungen, der Schwankungen des Gemütes, der täglichen Unannehmlichkeiten, Beschwerden und Verdrießlichkeiten, sie birgt mit einem Worte eine ganze, das gesamte Leben umfassende Askese. — Und damit nähern wir uns jenen Freudenquellen, die einzig klar und reich genug sprudeln, und die wir nur in den Tiefgründen der Religion finden.

Unser hl. Glaube nennt allerdings diese Erde nicht einen Freuden-saal, sondern ein Tränen-tal. Seit das Paradies in Trümmer ging, haben alle Staubgeborenen den Schmerz gekostet. Und zumal die Tieferdenkenden und ernster Lebenden haben die Wehmut erfahren, weil sie am meisten den Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen Wollen und Vollbringen, zwischen guten Vorsägen und böser Tat empfanden.

Aber gleichwohl, Wesensbeschaffenheit, Grundstimmung der ersten Schöpfung und des ersten Menschen war nicht der Schmerz, sondern die Freude. Vor der Erbschuld war die Freude Herzschlag allen Lebens, denn die ursprüngliche Unversehrtheit brachte eine wolkenlose Befriedigung des innersten Sehnens, eine wolkenlose Freude. Der Schmerz ist erst durch die Sünde von außen dazu gekommen, darum brennt er wie ein Dorn im gesunden Fleische, und um so stärker, je länger er haftet. Die Freude ist das Anfängliche, das gottgewollte Ideal, der Schmerz ist das Spätere, die durch den verkehrten Menschenwillen herausbeschworene

Wirklichkeit. Das Leiden entstammt der Zeitlichkeit, die Freude der Ewigkeit. — Darum ist jede Annäherung an Gott Freude, jede Entfernung von Gott Leid; darum weckt jeder Strahl lauterer, also ewiger Schönheit, Wahrheit, Güte in uns die schlummernde Freude, und darum vermehrt jede zu große Hingabe an das Sinnliche, Wechselvolle, Irdische die ererbte Leidenslast. —

In Christus aber nahm die Fülle göttlicher Freude, die ewige Freude, Menschengestalt an; er also konnte und kann aus seinem Besitz uns die verlorene Freude wiedererstatten. Durch die Gnade nämlich, die uns der Heiland mit jener blutigen Selbstausopferung verdient, werden wir mit Christus verbunden, mit Gott, mit seiner Freude. Die Gnade ist Uebermittlung, Einströmung ewiger Freude in unser Leben, sie ist selber übermächtige, überirdische Freude. — —

Nun geht uns eine Ahnung auf, nein, die volle Gewissheit, wo die wahre Freude zu finden ist, die wir uns aneignen müssen, um unsere Schutzbesohlenen zu erfreuen: Im Gnadenverkehr, in der Gnadengemeinschaft mit Christus. Je mehr wir mit Christus umgehen, je mehr unser Leben umgewandelt wird nach jenem Leben, desto reicher erfahren wir seine Gnade und damit seine Freude.

Gewiß, jeder Mensch hat seine eigene körperliche Konstitution, hat seinen Charakter, sein Temperament, die so viel erleichtern oder erschweren können, aber wenn er treu auf dem Wege der Nachfolge Jesu wandelt, dann erlebt er doch das Wort: Wer mir nachfolgt, wandelt nicht im Finstern, nein, der Widerschein göttlicher Heiterkeit fällt auf sein Dasein und bewirkt jene Milde und Gelassenheit, jene Ruhe und Stetigkeit, jene gleichförmige dauernde Frohstimmung, welche gleichsam ein immer blaues Firmament über dem Leben wölbt, aus den Augen leuchtet, das Antlitz erhellt, die Stimme moduliert und dadurch sich andern mitteilt.

Gott sei Dank, daß es so viele Lehrerinnen gibt, welche die Gnade sorgfältig und eifrig pflegen, mit der Gnade wirken, sie sind die Freudenbringer, die Freudenstifter der Jugend, die wahren Wohltäter der Menschheit. Die Jugend wird von ihnen angezogen, um sich zu sonnen im Goldlichte ihrer stillen Heiterkeit, die überschüssige Freude, welche sie abgeben, ist nur der Reflex ihrer einfachen, schlichten, herzlichen Gläubigkeit und Frömmigkeit.

In ihrer Nähe verliert das Kind alle Bangigkeit, es geht ein Lichtschein, eine wohltuende Wärme von ihnen aus, ohne daß sie es wissen. Ihrem Einfluß entziehen sich auch vergrämte, rauh gesinnte Gemüter nicht. Wenn sie in die Schule kommen oder mit der Kinderwelt

sonst verkehren, da lächelt das Leiden, die Wildheit wird gezähmt, die bösen Worte verstummen; sie haben eine wunderbare Gabe, mit einem sanften Wort, mit einem hellen Blick andern den Druck vom kleinen Herzen zu nehmen, den Balsam auf die wundeste Stelle zu träufeln. (Keppler). Sie seien gesegnet, diese Sonnenmenschen, diese Freudenbringer im Werke der Erziehung. Sie werden nie eine einseitige Verstandesbildung vermitteln, wobei das Herz darbt und verkümmert, sie werden mit unwiderstehlichem und unnachahmlichem Geschick die Jugend zu dem besten, zu dem reinen Freudenbrunnen führen, zu den Freuden des Gebetes, der Selbstüberwindung, der Nächstenliebe, des Gottesdienstes, des Sakramentalempfanges, zu all' den mannigfachen lautern Freuden der Gnade.

Berehrte Lehrerinnen! Ich bin bereits zu lang geworden in meinen Ausführungen. Lesen Sie das goldene Blümlein von Bischof Keppler (Herder). Dort werden Sie das finden, was ich noch gerne gesagt hätte, wozu die Zeit nicht reicht.

In der ägyptischen Wüste steht das steinerne Bild des Königs Memnon, die Memnonssäule. Die Geschichtsschriften erzählen: täglich, wenn die Sonne strahlend am Wüstenrande emporkomm, da sei ein Bittern durch den Stein gegangen und dieses habe sich ausgelöst in seinen, wohlautenden Lönen, die immer stärker und voller wurden, je höher das Tagesgestirn stieg. Und so sei ein frohes Klingen über die weite Wüste dahingeschwobt, dahin geschwebt zu den grünen Däsen.

Über das Ebenbild Gottes, über unsere Seele geht täglich eine wunderbare Sonne auf, die Sonne göttlicher Liebe. Sollte diese Sonne nicht in unserer reichbesaiteten Seele auch ein Lied auslösen, das Lied der Freude, damit es hineindringe in die Wüste der Welt und zur Oase, die immer grünt und blüht und deren Pflege Ihnen anvertraut ist, zu den geliebten Kindern.

Beitschriftenschau.

Zharus. Kathol. Monatsschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. Verlag von L. Auer in Donauwörth. 8 M.

Inhalt von Heft 4: Über Sozialpädagogik (U.-Prof. Dr. Joz. Beck). — Die Psychologie des höheren Gefühlslebens (Dr. Hermann Dimmler). — Die soziale Bedeutung des Schularztes (Dr. J. Weigl). — Zur Pädagogik der Gegenwart (Joz. Weber). — Blicke ins Leben. 2 Lehrer (Redaktor G. Baumberger). — Konfession und Schule in Würtemberg (Dr. jur. Brünning). — Zur pädagogisch-pazifistischen Bewegung (Charles Thomassin). — Die Weiterbildung des Lehrers im Amte (Rektor Adam Görger). — Schüler-Charakteristik (Carl Daro). -- Zur Pädagogik der Aufklärungszeit (Dr. Fr. X. Thalhofer) u. v. a. —